

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

St. 222. Hachenburg, Donnerstag den 23. September 1909 Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspältige Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezelle 30 Pf.

2. Jahrg.

Marokkanische Greuel.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nicht nur den Toren Europas sich Schandtaten zugetragen haben, die man höchstens noch in der Republik Haiti oder im Innern Chinas für möglich gehalten hätte. Allerdings stammt die Nachrichten zumeist aus französischer Zelle, und manche von ihnen waren vielleicht mit Nebenfaktoren verquickt, indem sie mehr oder weniger wahrhaben ihre Spitze gegen Deutschland richteten. Man sieht da bisweilen heraus: Ihr seid die Schuldigen! Was wollt ihr Marokko in aller Ruhe und Stille „friedlich“ überbringen“, d. h. gemütlich annexieren und dabei allmählich auch civilisieren, aber ihr seid uns in den Arm geladen und habt mit eurer Marokk konferenz von 1906 wieder der Barbarei überantwortet.

Man konnte, wie gesagt, in der ersten Zeit Zweifel in der Richtigkeit haben, aber nachdem die fremden Gelehrten in Marokko bei Sultan Hafid offiziell vorstellig worden sind, ist der Zweifel ausgeschlossen. Also wird es wohl auch wahr sein, was in den letzten Tagen gesagt worden ist, daß das Scheusal, das die Muslime auf dem Thron des westlichen Kaliftenreiches gehoben haben, keinen Feind und Nebenbuhler zu Hamara hat erschaffen kann — aber erst, nachdem er von den Löwen seines Bruders zerfleischt worden war. Das war die Antwort auf die diplomatischen Vorstellungen der Gesandten und Konsuln, die wegen seiner früheren Grausamkeiten Einholung gemacht hatten.

Der Sultan, jener erst vor einem Jahre aus dem Hause hervorgeholte angebliche Bruder Abdul Aziz', von dem keiner selbst nichts wußte, steht auf dem Standpunkt des orientalischen Despoten: Nur der tote Feind ist ein großer Feind! Sentimentalitäten kennt er nicht. Wenn er z. B. erwähnt, wie Kaiser Wilhelm den gefangenen Napoleon schändet hat, würde er wahrscheinlich sehr erstaunt den Kopf schütteln, und selbst das Schicksal des ersten Napoleon würde ihm zu milde erscheinen. Er stellt seinen Gefangen in eiserner Käfig vor allem Volke zur Schau, es zieht ihn peinigen und foltern, bis das Geld auf dem Markt liegt, das Bu-Hamara irgendwo versteckt hatte und bei Sultan Hafid gut brauchte, und schließlich wartet er ihn zum Besten zum Frahe vor. Kein Grabhügel, kein Grabstein soll seinen Anhängern ein Sammelpunkt, ein Wallfahrtsort werden, an dem sich eine neue Verschwörung über ihn richten könnte.

Hätte Bu-Hamara gesiegt und den Sultan in die Fänge bekommen, hätte er es vielleicht ebenso gemacht. Abdul Aziz, der entthronte Sultan, stießte seine eigenen minderen Brüder, von denen er nur eine Rivalität argwöhnte, unbarmherzig ins Gefängnis — in marokkanische Gefangenschaft, die einen qualvollen langsamem Tod bedeuten. Es ist gewiß einer wie der andere, und wir brauchen ihnen lebt zu bedauern, wenn ihn das Schicksal trifft, das selbst den andern bereitet hätte und schon vielfach beobachtet hat. Und wenn die Franzosen darauf hinweisen, daß sie das Land hätten civilisieren wollen, so dürfen wir ihnen ruhig antworten: civilisiert erst das, was ihr schon jetzt! Die Zustände in eurer Fremdenlegion sind weitestgehend schrecklich.

Aber ein unmündiges Verhältnis ist es doch, daß Sultan Hafid, gerade der Sultan, der erst durch die europäische Intervention auf den Thron gekommen ist, der Kolonialstaat Europa ins Gesicht lachen darf. Gewiß, die Muslime, die Priester des Islam, haben ihn als Brüder aufgestellt, weil sie Abdul Aziz, die Puppe der Franzosen, nicht mehr haben wollten; aber groß geworden ist er jetzt dadurch, daß Frankreich an seiner Bekämpfung gehindert worden ist. Auch Bu-Hamara lebte von französischem Gelde, aber die nationalistische oder islamitische Erziehung ist jetzt in Marokko die alleinherrschende geworden. Sultan lacht die Diplomaten, die ihm mit Noten drohen, einfach aus, und von seinem Standpunkte aus allerdings begreiflich genug. Man muß eben mit ihm diplomatisch zu reden verstehen, als die europäische Diplomatie bisher.

Das Rifkabylen-Aventen.

Inzwischen hat Sultan Hafid sich selber aufs Provozieren verlegt, vielleicht um die Aufmerksamkeit ein wenig von seinen Schandtaten und Eigenmächtigkeiten abzuhalten. Er hat nämlich beim diplomatischen Corps einen Protest gegen das Vorgehen der Spanier gegen die Rifkabylen eingereicht, indem er behauptet, die Handlungsweise der Spanier sei eine Verleumdung der Alte von Algeciras. Der Madrider Regierung wird vorgeworfen, durch Überreden der Grenze und Anlage der Eisenbahn zum Abbau der Riffen die Unruhen im Rif veranlaßt zu haben. Wie der Kaiser gemeldet wird, forderte der dortige spanische Gesandt den Geschäftsträger Sultan, Mohammed el Guebbas, auf, die Protestnote zurückzuziehen. El Guebbas protestierte indes, daß er sich damit in Widerspruch mit den strengen Befehlen des Sultans setzen würde. Wie kann auch sei, sachlich wird und kann Sultan Hafid mit einer Protestaktion nichts ausrichten. Die Spanier, ihre kriegerischen Operationen bei Melilla unternommen fort, und anscheinend auch mit Erfolg. Es darüber die folgende Mitteilung vor:

Melilla, 22. Sept. Über die neuesten Kämpfe der spanischen Truppen gegen die Kabylen wird amtlich gemeldet: Die spanische Kolonne teilte sich bei ihrem Vorstoß in zwei Abteilungen. Die erste besetzte Jabel, die zweite Tadbert. Vom linken Flügel dieser zweiten Ab-

teilung wurden vier Bataillone zur Belagerung der benachbarten Höhen vorgeschickt. Die Belagerung gelang auch nach kurzen Kampf, doch bald griffen Kabylen in großer Zahl die Höhen heftig an, und erst nach Eintreffen von Gebirgsartillerie und Kavallerie, die mehrere Minuten ritt, wurden sie unter großen Verlusten zurückgeworfen. Auf spanischer Seite sollen in diesen Kämpfen zwei Offiziere gefallen und zwölf verwundet worden sein, sieben Männer sollen tot oder verwundet sein. Die Verluste der Kavallerie werden auf 400 geschätzt. Zahlreiche Dörfer haben ihre Unterwerfung angekündigt.

Wie ein Madrider Blatt außerdem aus Melilla meldet, ist bei dem letzten Kampfe Mission, einer der Hauptführer der Harfa, gefangen genommen worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am 7. Oktober werden in Wien Delegierte bei deutscher Reichsregierung eintreffen, um mit Vertretern der österreichischen Regierung über eine Reihe von Fragen zu verhandeln, die beiderseits bei der Anwendung des neuen Handelsvertrages sich ergeben haben. Es handelt sich zunächst um einige, die österreichische Viehauflauf nach Deutschland betreffende Punkte des Veterinärbereinkommens, dann um die Anwendung von Einsprüchen gegen die Festsetzung zu hoher Sätze auf mehrere Ausfuhrtarife, endlich um Erichserungen, die dem österreichischen Weinexport durch das neue deutsche Weingesetz bereitet werden. Die deutsche Reichsregierung hat die Tarifierung einer größeren Anzahl von Industriearifen als Konferenzprogramm aufgestellt. Die Konferenzen dürften ungefähr zwei Wochen dauern.

+ Da der Wortlaut des neuen Tabaksteuergesetzes in Fachkreisen vielfach verschiedene Auslegungen zuläßt, hat das Reichsschabamt an die Redaktion eines Fachblattes die Mitteilung ergehen lassen, daß nach dem neuen Tabaksteuergesetz nur der „Rauchtabak in Rollen“ (sog. Weinfabrik) mit 300 Mark für den Doppelzentner verzollt wird, nicht aber, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, auch joider Rauchtabak, der aus geschnittenen Tabakstrippen hergestellt ist; dieser unterliegt vielmehr einem Sollzate von 700 Mark für den Doppelzentner.

+ Die selbständige Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und des Hinterbliebenen-Versicherungsfonds wird mit dem 1. Oktober aufgelöst, die Fonds werden fortan vom Reichskanzler (Reichsschabamt) verwaltet werden. Die selbständige Verwaltung der Fonds, die ursprünglich mit 561 Millionen Mark ausgestattet waren, ist wegen der bedeutenden Abnahme der Geldsätze hinsichtlich geworden. Die Fonds haben nur noch 80 Millionen Bestand, die voraussichtlich 1911 ausgegeben sein werden. Vom Beamtenapparat der Fondsverwaltung gehen zwei Beamte zum Reichsschabamt über, ein Teil wird pensioniert, ein Teil von anderen Reichsämtern übernommen. Die Verwaltungskosten werden dadurch um $\frac{1}{2}$ vermindert.

+ Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat Wien am 22. d. Ms. verlassen. Das Ergebnis der Wiener Konferenzen wird amtlich nochmals in der Form eines Communiqués bekannt gegeben. Es besteht darin, daß das Bundesverhältnis Deutschlands und Österreichs zueinander und zu Italien wieder wie bisher die Grundlage bildet, auf der die internationale Politik der drei europäischen Zentralmächte beruht. Besonders wird u. a. noch hervorgehoben, daß Deutschland und Österreich-Ungarn bestrebt sind, den Status quo im näheren Orient aufrecht zu erhalten, und daß sie von dem neuen Regime in Konstantinopel eine dauernde Konsolidierung erhoffen. Für beide Regierungen bestehen die Gründe fort, aus denen sie gegenüber der kretischen Frage und der Krise im hellenischen Königreich unter bundesfreundlicher Würdigung der aktiveren Teilnahme Italiens Zurückhaltung beobachten. — Hinzugefügt sei, daß Kaiser Franz Joseph Herrn von Bethmann Hollweg vor dessen Abreise von Wien das Großkreuz des St. Stephansordens verlieh und es ihm persönlich überreichte.

+ Vom 1. Dezbr. ab tritt bei den württembergischen Staatsbahnen außer der Erhöhung des Tarifs für die vierte Klasse von 2 auf 2,8 Pfennig eine Erhöhung der Fahrpreise für die Monatskarten aller Klassen ein. Ebenso werden alle Mindestfahrtpreise in den Klassen eins bis drei erhöht, sie betragen anstatt bisher 20, 15 und 10 Pfennig 25, 20 und 15. Die Fahrkarte dritter Klasse auf 5 Kilometer kostet künftig 20 anstatt 15 Pfennig.

+ In der Presse ist in letzter Zeit wiederholt die Frage der preußischen Wahlrechtsreform angeschnitten und dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, dem preußischen Landtage in der kommenden Session eine Wahlrechtsvorlage vorzulegen. Diesem Wunsche dürfte indeß, wie es heißt, nicht Rechnung getragen werden können, weil die erforderlichen Vorarbeiten noch zu sehr im Rückstande sind. Gräßlichstes dürfte für die Session von 1910 eine Wahlrechtsvorlage in Aussicht stehen.

+ Das Plenum der luxemburgischen Kammer hat bis zum neuen deutschen Braumweinsteuergesetz entsprechende Braumweinsteuervorlage endgültig angenommen. Die Verabschiedung des Gesetzes, betreffend die Bündwarensteuer, wird aber noch einige Zeit auf sich warten lassen, weil sich die mit der Vorberatung betraute Kommission wegen allzu großer Meinungsverschiedenheit vertagt hat.

+ Zur Erprobung des elektrischen Betriebes auf den Eisenbahnen wird halbjährlich geübt: Die preußische Staatsseisenbahnverwaltung beabsichtigt außer der jetzt bereits in Angriff genommenen Elektrifizierung der Linie Magdeburg—Leipzig demnächst auch die schlesische Gebirgsbahn für elektrischen Betrieb einzurichten. Aber es ist anzutreffend, wenn aus dieser Tatsache der Schluss gezogen wird, daß in der nächsten Zeit, vielleicht schon in den nächsten Sessionen, eine bezügliche Forderung dem preußischen Landtage vorgelegt werden soll. Bevor an dieses zweite Unternehmen herangegangen werden kann, sind vielmehr die Erfahrungen nutzbar zu machen, die mit dem elektrischen Betriebe auf der jetzt in Angriff genommenen Linie Magdeburg—Leipzig zu machen sind. Bisher ist der elektrische Betrieb für Eisenbahnen nur im kleinen erprobt worden. Eine Strecke bietet die erste Gelegenheit, den elektrischen Betrieb im großen auszuprobieren. Es ist daher angewandt, mit der weiteren Elektrifizierung von Vollbahnen vorzugehen, ehe die nötigen praktischen Erfahrungen gesammelt sind.

Großbritannien.

+ Eine Anfrage, die auch in Deutschland einige Aufmerksamkeit erregen wird, rückte der Deputierte Summerbell im englischen Unterhaus an den Parlaments-Unterstaatssekretär Seely. Er fragte nämlich, ob das Londoner Kabinett wisse, daß die Regierung von Transvaal eine Kommission ernannt habe, welche Westfalen besuchen soll, um festzustellen, ob unter den dort in den Koblenzwerken beschäftigten Arbeitern sich Deutsche befinden, die für die Transvaalbergwerke sich eignen. Summerbell fragte ferner an, ob gegenwärtig nicht in Transvaal Hunderte von tüchtigen Bergarbeitern ohne Stellung seien und, wenn dem so sei, ob Seely bei der Transvaalregierung in dieser Angelegenheit entsprechende Vorstellungen erheben werde. Unterstaatssekretär Seely erwiderte, er habe keine Mitteilung von der Ernennung irgend einer Kommission für den genannten Zweck. Er werde jedoch die Sache untersuchen.

Aus In- und Außland.

Berlin, 22. Sept. Der neue Kriegsminister, General der Infanterie von Seetzen, ist zum preußischen Bundesratsvollmächtigen ernannt worden.

Copenhagen, 22. Sept. Im Landsting wurden sämtliche Bundesverteidigungsvorlagen in dritter Lesung angenommen. Die Vorlagen über die Befestigung und über die Heeresordnung werden einer erneuten Lesung im Folgetag unterworfen.

London, 22. Sept. Zu Ehren der Delegierten des Internationalen Kreissiegels fand ein Feierabend statt, in dessen Verlauf Staatssekretär Grey die Delegierten in freudlichen Worten die Aufgabe der Presse in internationalen Angelegenheiten kennzeichnete.

Paris, 22. Sept. Die Budgetkommission der Deputiertenkammer beriet den Marineetat und stimmte den von der Regierung geforderten Mehrausgaben in Höhe von 26 Millionen Francs für Neubauten und Artillerie sowie den Vorschlägen betreffend die Effektivstärke der Belagerungen zu.

Budapest, 22. Sept. Heute wurde ein Ministerrat abgehalten, in dem die Demission des Kabinetts beschlossen wurde.

Washington, 22. Sept. John A. Johnson, der Gouverneur von Minnesota und ein namhafter Kandidat der Demokraten für die amerikanische Präsidentschaftswahl von 1908, ist gestorben.

Newport (Maine), 22. Sept. Zu Ehren der Offiziere des auf der Fahrt zur Dublin-Boston-Reise hier eingetroffenen deutschen Geschwaders wurde eine Reihe glänzender Feiern veranstaltet.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser hat den König von Sachsen zum Generalsoberer ernannt und dem Prinzen Ernst Heinrich von Sachsen den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Ein Jagdbesuch des Kaisers in Oberschlesien ist, dem Bereden nach, im Laufe dieses Herbstes in Aussicht genommen. Baudisch handelt es sich um einen Jagdbesuch beim Fürsten Wendel von Brandenburg, doch steht der Tag des Antritts sowie die Dauer des Aufenthaltes ebenso wenig fest wie der Besuch des Kaisers bei anderen oberösterreichischen Magnaten.

* Der Herzog-Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, beabsichtigt Ende Dezember dieses Jahres eine schon lange geplante und vor Übernahme der Regenschaft zur Kenntnis des braunschweigischen Staatsministeriums gebrachte Reise nach Siam, sowie den niederländischen Inseln Java und Sumatra anzutreten. Die Rückkehr ist für Ende Mai geplant.

* Von Lissabon aus wird gemeldet, daß König Manuel von Portugal sich im November mit der Prinzessin Alexandra von Battenberg verloben werde. König Manuel ist am 15. November 1889, die zukünftige Königin von Portugal am 17. Mai 1891 geboren.

* In Konstantinopel fand die Verlobung der Prinzessin Hadice, einer Tochter des Sultans Murad, mit einem Subalternbeamten des Kreisbureaus namens Reuf Bei statt.

* König Ferdinand von Bulgarien beabsichtigt angeblich, zum orthodoxen Glauben überzutreten.

Heer und Marine.

* Neue Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere. Der Kaiser hat neue Bestimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere genehmigt, die sich an die des Heeresdienstes und der Feldmarschallsrat für das

preußische Heer über die Geldgebühren der Unteroffiziere anschließen. Ist für die Förderung oder die Gewährung höherer Gebühren die Zurücklegung einer bestimmten Zahl von Dienstjahren Bedingung, so ist nur die aktive Dienstzeit zu rechnen. Als solche zählt auch die bei den kaiserlichen Schutzen und bei Formationen in Ostasien abgeleistete Dienstzeit. Die Dienstzeit muss voll zurückgelegt sein; Kriegsabreise sollen dabei nicht dazählen. Beim Vortrag des Kriegsministers hat der Kaiser dabei befunden, daß jede dem Ansehen ihres Standes nicht entsprechende Verwendung von Unteroffizieren zu vermeiden ist.

Soziales Leben.

* Unterflügung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter. Der Reichskanzler hat dem Antrage eines Bundesstaates ihm im voraus einen höheren Betrag zur Unterstützung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter zu überweisen, als er nach der vorläufigen Regelung erhalten hat, nicht entprochen, und dies damit begründet, daß die Bereitstellung von Mitteln durch das Reich ihre Begrenzung findet in der ausdrücklichen Vorrichtung des Gesetzes, wonach der Gesamtbetrag der Überweisungen an die Einzelstaaten vier Millionen Mark nicht übersteigen soll, und ferner in der Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reichs.

* 500 000 Mark für die schwedischen Metallarbeiter. Eine in Berlin abgehaltene Vereinsversammlung des Internationalen Metallarbeiterbundes hat beschlossen, 500 000 Mk zur Unterstützung der noch im Ausland befindlichen schwedischen Metallarbeiter zu zahlen. Der internationale Metallarbeiterbund hat seinen Sitz in Stuttgart. In ihm sind über eine Million Metallarbeiter durch ihre Landesorganisationen vereinigt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. September.

Sonnenaufgang	5 th	Mondaufgang	4 th R.
Sonnenuntergang	5 th	Monduntergang	11 th R.

1705 Österreichischer Generalfeldmarschall Leopold Reichsgraf von Daun geb. — 1706 Friede zu Ulmstädt. — 1882 Bismarck wird zum preußischen Staatsminister ernannt. — 1880 Chirurg Robert Friedrich Blum gest. — 1904 Erfinder der Lichtstrahlentherapie Niels Finsen gest.

□ Er teure Bahnstochter. Auf einer Londoner Auktion wurde jüngst der Bahnstochter Karls I. von England versteigert. Es war ein gutbeleuchteter Bahnstochter, dessen Geschichte so sicher verbürgt ist, wie die des Kölner Doms. Am 30. Januar 1649 schenkte ihn der König dem Hauptmann Lennison. Der König sah als Gefangener im Tower und Lennison war sein Wächter. Also am 30. Januar 1649 vollzog sich das wichtige Ereignis! Man merke sich das Datum. Dieser belagerte Bahnstochter wurde nun versteigert. Und siehe da: es fand sich ein Liebhaber, der 11 600 Mark für dieses historische Stück bot. Es wurde also 1000fach mit Gold aufgewogen. Man sieht es — und man lächelt. Die Seiten sind ernst. Aber — Gottlob! — es gibt doch Räuse, die dafür sorgen, daß das Lachen nicht austischt. Mancher Mensch betrachtet es eben als seine vornehmlichste Aufgabe, jeden verständigen Eifer zur Karikatur zu übersteigen. Die Sammler freilich sind die besonderen Meister dieser Kunst. Wirklich, eine historische Bahnstochtersammlung hat uns noch gefehlt. Einen Klumpen Gold für einen königlichen Bahnstochter! Man lächelt, bis einen die Wehmutter überkommt. In aller Welt schreien die Engländer, wie wichtig die Bahnspflege ist, wie nötig für die Erhaltung eines gesunden Magens, eines gesunden Körpers. In den Schulen soll die Technik der Bahnspflege gelehrt werden, die Kunst auch der zweitmäßigen Verwendung des Bahnstochters. Aber es geschieht so wenig. Von überall her flingt die Klagelieder, daß es am Gelde fehlt. Man hat berechnet, daß die ärztlichen Kosten für die Behandlung und Bewachung eines schwerkranken Kindes eine Mark im Jahr nicht übersteigen. Für 11 600 Mark könnten 11 600 Kinder zu glücklichen Besitzern gut gepflegter Bähne werden. Und es wäre ein gut Stütz öffentlicher Gesundheitspflege geleistet. Aber nein! Die Unvernunft ist eben die hervorzeichnendste Eigenschaft des Menschen. Darüber sollte man sich in aller Bescheidenheit klar werden. Man denkt eine Auktion. Da standen vielleicht hundert Leute, Liebhaber des königlichen Bahnstochters und überboten einander, bis schließlich der „Glückliche“ mit seinen 11 600 Mark das Rennen machte. Wie ein Sieger zog er heim, und der Rest von vielen folgte — nicht erlösend — seinen Spuren. Bei einer Auktion um die Ehre, der Allgemeinheit zu dienen.

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.
34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich vermochte nicht zu glauben, daß Elstriede in Wahrheit jemals ihre Pflicht vergessen haben könnte. Alles, was sie sprach und tat, atmete so viel Unschuld und Lauterkeit des Herzens, daß es mir immer wie eine Versündigung erschien, auch nur den leisesten Zweifel an ihrer Reinheit zu hegen. Ihre Empfindungen für Werner konnten ja von rein freundlicher Art sein. Müßte ich mich da nicht durch eine törichte Eifersucht in ihren Augen geradezu demütigen und erniedrigen?“

Deine Gedanken waren sehr zartfinnig, mein lieber Kurt, vielleicht zu zartfinnig einem Mädchen gegenüber, das dich um deines Namens und Besitzes willen geherrschte hatte. Ich fürchte, du bist einer eingebildeten Demütigung aus dem Wege gegangen, um eine wirtschaftliche zu erledigen.“

Hardenegg starrte mit dem Fuße auf den Teppich, das Blut hämmerte hinter seiner Stirn, daß ihm schwollte.

„Wenn das möglich wäre, wenn auch nur die kleinste Regung ihres Herzens jenem Menschen gehörte — beim ewigen Gott, ich würde sie erwidern!“

Frau v. Hardenegg wandte ihr durchdringendes Auge nicht von ihm ab. Sie war von Beginn dieser Unterhaltung an auf ein ganz bestimmtes, klar vorgezeichnetes Ziel zugeschworen und mit der Sicherheit einer erfahrenen Menschenkennerin wählte sie den rechten Augenblick, um es zu erreichen.

„Das wäre ebenso dramatisch, als es töricht wäre“, sagte sie mit einem ganz leisen Anfluge von Spott. „Ich dachte doch, du könnetest in jochsem Fall viel Besseres tun als das.“

Die Blicke von Mutter und Sohn begegneten sich. Vielleicht lag eine bessere Regung in seiner Brust noch einmal das vorige Misstrauen gegen die Einführung dieser Frau aufzutun, aber sein Blut wollte schon zu heißen, um die leise mahnende Stimme der Vernunft zur Herrschaft kommen zu lassen.

„Und was willst du damit sagen? Was ist es, das ich tun müßte, um deinen Beifall zu finden?“

werden weniger Vieier sein. Es wird weniger lärmisch werden. Und weniger Reib wird der erregen, der die größten Oster brachte. Ja, so ein historischer Bahnstochter kann Butteris erregen!

|| Alkoholfreie Jugenderziehung. Die aus Anlaß der 26. Jahresversammlung in Nürnberg versammelten Mitglieder des Deutschen Vereins gegen den Alkoholbrauch geistiger Getränke wurden durch die eingehende Behandlung der Frage: „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?“ von neuem an die gewaltige Bedeutung genahmt, welche die Alkoholfrage insbesondere für die Kinder und die heranwachsende Jugend hat. Die Versammlung ist durchdrungen von der Notwendigkeit, daß alle Erziehungs faktoren in Haus und Schule mit vereinter Kraft zusammenwirken müssen, damit unsere Jugend in den Jahren körperlicher, geistiger und sittlicher Entwicklung alkoholfrei bleibt. Die Versammlung ersucht den Vorstand, in Anknüpfung an die Beratungen des Vereins auf früheren Jahresversammlungen und in Aussführung dieser Beschlüsse möglichst bald das hochbedeutende Werk der alkoholfreien Erziehung unserer Jugend nachdrücklich in Angriff zu nehmen, und wendet sich an alle Freunde des Vereins mit der herzlichen Bitte, die Schritte welche in dieser Richtung in Aussicht stehen, tatkräftig zu unterstützen.

— Hachenburg, 23. September. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde zuerst gegen den Landwirt J. S. von hier verhandelt. Der Angeklagte hat eine Strafverfügung über 2 Mt. erhalten, weil er mit einem Heuwagen über ein fremdes Grundstück gefahren ist. Derselbe gibt an, daß er diesen Weg nehmen mußte, wenn er nicht in Gefahr kommen wollte, mit dem Wagen in den sumpfigen Boden tief einzusinken. Während einige Zeugen die Angaben des J. bestätigten, wurde von anderen gerade das Gegenteil behauptet. Da das Gericht sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen vermochte, erfolgte Freisprechung. — Die Verhandlung gegen den Fuhrmann E. K. von Grenzhausen wegen Pausfriedensbruch wurde vertagt, da der Angeklagte nicht erschienen war. — Der Arbeiter H. W. von Bochum hat den Arbeiter V. Sch. von Dreisfelde mit einem Bierglas geworfen, angeblich weil derselbe ihm das Bierglas umgeworfen habe. Der Angeklagte, der jetzt zum Militär muß, entschuldigt sich damit, daß er angetrunken gewesen sei. Auf dem Heimwege hat er seinen Freund außerdem noch geschlagen. Während W. wegen des ersten Falles freigesprochen wurde, erhielt er wegen des Schlagens eine Geldstrafe von 20 Mt. zudiktiert. Ferner wurden noch einige Privatlagen erledigt.

* Israelitische Feiertage. Unsere jüdischen Mitbürger begehen am nächsten Samstag das Versöhnungsfest oder den langen Tag. Am 30. September und 1. Oktober folgt das Laubhüttenfest. Den Schluss der Feste bildet am 7. Oktober Laubhüttenende und am 8. Oktober Geschesfreude.

Großseifen, 21. September. Die Bluttat gegen den Feldwebel Debus vom 116. Infanterie-Regiment, die sich am Sonntag abend hier abspielte, stellt sich als Mordversuch dar. Debus, der hier in Quartier lag, verließ am Sonntag abend zwischen 11 und 12 Uhr hier selbst eine Wirtschaft. Er hatte kaum die Straße betreten, als er einen wuchtigen Messerstich in die Herzgegend erhielt. Der Täter muß auf seinen Mann gewartet und die Tat mittels hinterlistigen Überfalls verübt haben. Der Mann, der in Zivilkleidern gewesen sein soll, verschwand in dem Hause, in dem die Wirtschaft sich befindet, und in welchem der Tat ver-

bächtige Mann sein Quartier hat. Dieser heißt Klemm und ist von Niederlenbach gebürtig. Er hat wiederholte gedroht, ehe er abgehe, einem anderen Vorgesetzten etwas anzutun, und erstaunt Debus irrthümlich, wird hier behauptet, Debus sei seinen Verdächtigen zu seiner Vernehmung nach Darmstadt übergeführt.

Wölferlingen, 22. September. Gestern morgen traf ein Soldat auf dem Marsche von hier nach Langenhausen plötzlich so bedeutende Kampfanfälle, daß er in bewußtem Zustande bis am Nachmittag in Langenhausen zu bleiben mußte; nach einer ärztlichen Untersuchung wurde der schwer Erkrankte alsdann in das Krankenhaus nach Möllingen gebracht.

Biersdorf, 19. September. Schlimme Folgen konnten leicht ein Automobil-Unglück haben, der sich gestern abends gegen 8 Uhr hier ereignete. Die scharfe Ecke in der Seite des Dorfs, die schon manchem gefährlich geworden, sollte dem Auto des Grafen von Hachenburg, das von Biedorf kam, woselbst es einige Offiziere, darunter auch den Sohn des Grafen zu der Einweihungsfeierlichkeit abgeholt hatte, zum Verderben werden. Der vordere Teil des Wagens, der vielleicht infolge Abrutschens die Kante zu weit ausgeholt hatte, fuhr so heftig gegen die Felsen, daß einer derselben direkt abgebrochen, ein anderer fast aus dem Boden gehoben wurde und das Gefährt mit seinen Insassen beinahe in das 2 Meter tiefe Tal gestürzt wäre. Dem Chauffeur gelang es in der letzten höchsten Not noch, das Fahrzeug zum Stehen zu bringen und so Schlimmeres zu verhindern. Das Auto konnte seine Fahrt nach Friedewald nicht fortsetzen, sondern mußte in der Scheune des Mehgers Knaus untergebracht werden. Die Herren fuhren per Wagen nach Friedewald.

Altenkirchen, 22. September. Die landwirtschaftliche Lokalabteilung hält am Samstag den 26. ds. Monats nachmittags 2 Uhr im Kurkenschen Saale hier eine Generalversammlung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Auszeichnung landwirtschaftlicher Dienstboten für langjährige Dienstzeit. 2. Vergung der Jahresrechnung für 1908. 3. Wahl a) eines Mitgliedes der Frischschuhkommission, b) eines Mitgliedes des Sektionsstandes aus der Bürgermeisterei Biedorf. 4. Vergung über Waldbrandversicherung. 5. Vortrag über die Handlung aufgeblätterten Viehes. Referent: Winterdirektor Hirsch. Korreferent: Königl. Kreisrat Dr. J. 6. Verschiedenes.

Limburg, 22. September. Aus Anlaß der Unwesen des Großherzogpaars von Hessen in unserer Stadt trägt die ganze Stadt reichen Flaggensturm. Bei den gestrigen Empfange wurde besonders Herr Landrat Büchting in eine längere Unterhaltung gezogen. Gestern und morgen, an den beiden letzten Montagabenden, sich hier in Limburg ein bunthervorgesetztes militärisches Treiben abspielen. Heute beziehen 100 Offiziere, Mann und 28 Pferde hier Quartier. Auf dem hier befindlichen Marktplatz wird sich morgen nachmittag ein fröhliches Leben entwickeln. Herr Gastwirt Behr wird nämlich dort 1200 Soldaten befestigen. Die Soldaten werden auf dem toten Fleis der Gasanstalt verladen und über Bahnhof Limburg nach der Garnison befördert. Das bewegteste Bild wird der hiesige Bahnhof bieten, werden in der Zeit zwischen 3 und 9 Uhr nicht weniger als 10 000 Männer verladen. — Heute spielt sich das Manöver in der Gegend von Dorchheim-Niederzeuzheim.

„Nicht um meinen Beifall handelt es sich hier, Kurt, sondern um dein Glück. Und da du dies Glück an der Seite eines Heidens, selbstsüchtigen Geschöpfes niemals finden kannst, so bist du es wahrlich dir selber schuldig, dich an denselben Tage von ihr zu trennen, an welchem du die Beweise ihrer Unwürdigkeit in den Händen hältst.“

„Du denkst an eine Scheidung, Mama?“ „Wenn es nicht anders sein kann, auch an diese. Der Standal einer Auflösung dieser überreichten Ehe würde immer noch geringer sein, als es das Argernis ihres Zustandes war.“

Etwas wie eine herrliche, lockende Aussicht schien sich vor dem inneren Auge Hardeneggs aufzutun. Alles, was er in diesen vier Jahren unter den mannigfachen peinlichen und demütigenden Folgen seiner Heirat gelitten hatte, drängte sich mit einemmal vor seine Seele. Das Bild einer wiedergewonnenen schrankenlosen Freiheit war ihm noch nie zuvor in so blendendem, verführerischen Glanze erschienen. Er atmete tief und lebte sich mit verzerrten Armen an die Brüstung des Fensters.

„Um an dies Auferste zu denken, müßte man denn doch wohl schwerer wiegende Belastungsmomente bestehen, als sie bis jetzt vorliegen“, sagte er zögernd, wie wenn er sich vor sich selber schame, seinem Geboten Worte zu geben. „Selbst eine Wahrnehmung wie die deinige läßt sich vielleicht noch auf unschuldigere Weise erklären.“

Frau von Hardenegg hütete sich sehr wohl, mehr zu erstreben, als mit dem ersten Ansturm zu erreichen war.

„Gewiß!“ erwiderte sie, „und ich denke auch nicht daran, dich auf der Stelle zu so ernsthaften Maßnahmen zu drängen. Ich wünsche mir, daß du deine Augen offen hältst, und daß du auch mir gestatte, ein wenig über die Ehre deines Namens zu wachen.“

Der Freiherr küßte seiner Mutter die Hand.

„Ich weiß, daß alles, was du tust, mir zu meinem Besten sein wird, Mama. Vielleicht wäre es für uns alle in der Tat viel heilsamer gewesen, wenn ich niemals aufgehört hätte, mich mit kindlichem Gehorsam deinen Wünschen zu fügen.“

Er bat noch wegen seiner bevorstehenden mehrjährigen Abwesenheit um Entschuldigung und verließ die Gemächer der Freifrau, welche ihm diese Entschuldigung lächelnd gewählt hatte, mit der ernsten nachdenklichen Miene eines

Mannes, in dessen Haupte sich plötzlich eine ganz neue Gedankenwelt aufgetan hat, und der sich bemüht, durch ein Chaos widerstreitender Empfindungen zur Ruhe eines bestreitenden Entschlusses zu gelangen.

Frau von Hardenegg, welche bis dahin eine harmlose Natur sicherlich nicht leicht geworden war, stand nach dem Entschluß ihres Sohnes hastig auf und rief durch ein Klingelzeichen ihre Kammerfrau herein. Es war eine schmächtige Person mit blassen Gesicht und mit unruhigem, schielenden Augen. Sie war schon zu Lebzeiten des verstorbenen Freiherrn im Dienste seiner Gemahlin gewesen und hatte dieselbe auch während der letzten vier Jahre in ihren Reisen begleitet. Von jenseits hatte sie bei ihrer Herrin in ebenso hohem Ansehen gestanden, als sie bei der übrigen Dienerschaft verhaft gewesen war.

„Ich fühle mich angegriffen“, sagte Frau von Hardenegg, „und werde mich sogleich zur Ruhe begeben. Zum Wunsche ich Ihnen noch einige besondere Aufträge zu teilen.“

Und diese Aufträge mußten in der Tat von einer aus besonderen und wichtigen Art sein, denn erst nach Verlust von mehr als zwei Stunden verließ die Kammerfrau das Schlafzimmers ihrer Gebietserin.

XVI.

In der Großstadt war die Zeit der Theater und Konzerte längst vorüber, und ein vereinzelter Konzertsaal war nichts darum geeignet sein, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Als ein solches Ereignis aber durfte jene große musikalische Abendunterhaltung gelten, welche Graf Ludwig von Hardenberg zu einem wohlstättigen Bude in den Festzellen seines eigenen prächtigen Palastes veranstaltete. Obwohl die Eintrittskarten zu dieser Konzertaufführung für einen sehr hohen Preis käuflich waren, hatte man bei der Suerzeile der selben doch eine so angestiege Vorliebe beobachtet, daß der aristokratische Charakter der ganzen Veranstaltung nachständig gewahrt blieb. Sämtliche doch selbst das Programm mit wenigen außerordentlichen Künstlernamen auf, während der größere Teil der Mitwirkenden aus begabten Dilettanten beiderlei Geschlechts bestand, die den ältesten und edelsten Familien des Landes angehörten.

morgen werden sie voraussichtlich in der Gegend von Aarau-Wahlbach ihren Abschluß finden.

Kreiswied., 20. September. (Strafkammer.) Die Volksräte Karl Wilhelm L., Theodor J. und Wilhelm V. von Freiburg hatten sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Nachdem am 1. Februar d. Js. ein Vertrag des L. die Ladenkasse der Witwe Christian Senn in Zürich zu plündern, mißglückt war, stieg J. am Abend des 19. Februar in den Laden der Genannten und entwendete angeblich etwa 10 M. aus der Kasse, während die beiden andern Jungen draußen Wache hielten. Am folgenden Tage stahl J. auf dieselbe Weise erneut 1,65 M. Das Urteil lautete gegen L. und V. je eine Woche, gegen J. auf 12 Tage Gefängnis.

Diese Nachrichten. Der Witwe des bei der Hochseeflakatastrophe verunglückten Feuerwehrmanns Gresser in Langendorf erlitten wurden M. 2246, welche von Feuerwehrleuten gesammelt wurden, übergeben. Sie zahlt außerdem noch eine Jahrespension von 600 M. an der nassauischen Brandversicherung. — In der Pulverfabrik in Siegburg entstand im Laboratorium eine Explosion, bei der der 21 Jahre alte Arbeiter Christian Schmidt derart verletzt wurde, daß er kurz darauf starb. — In Siegen kam es zwischen drei Familien, die einander verwandt sind, zu einem Streit, in dessen Verlauf der eine blindlings mit einem Messer um sich schlug. Hierbei erhielten zwei so furchtbare Stiche in den Unterleib, daß die Gedärme hervortraten. Beide starben auf den Tod darunter. — In dem Dorfe Flörsbach bei Hanau ist der Köhler Buchold erschlagen aufzufinden worden. Der Verdacht, die Tat begangen zu haben, lenkt sich auf die Ehefrau des Getöteten, welche die Tat inzwischen eingestanden hat.

Biehzählung am 1. Dezember 1909. Die Anzahlung einer Biehzählung kleineren Umfangs am 1. Dezember d. Js. ist, wie die Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern berichtet, nunmehr für jüngere gesichert. Die Notwendigkeit einer regelmäßigen zweitjährlichen, alljährlichen Feststellung des Biehbestandes ist von landwirtschaftlicher und statistischer Seite schon in Jahren betont worden. Bisher ist es jedoch noch nicht gelungen, eine allgemeine Anordnung für das ganze Deutsche Reich zu erlangen. Im vorigen Jahre hat bestimmt die regelmäßige Biehzählung stattgefunden.

Nah und Fern.

O Bathams erster Aufstieg in Berlin verunglückt. Der Aviatiker Batham, der gegenwärtig in Berlin weilt, ist mit seinem vor geladenem Publikum unternommener Probeflug Fiasko gemacht. Der einem schlanken Rennboot gleichende Apparat, der mit 18 Meter flatternden Flügeln von 30 Quadratmeter Tragfläche versehen ist, ließ knapp 300 Meter weit an, als plötzlich das linke Gleitrad brach und der Monoplan auf die linke Seite stürzte, so daß die Propeller verbogen wurden und der linke Flügel Beschädigungen erlitt. Batham mußte daher von weiterer Flugreise absehen.

O Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland. Nach den Beschlüssen der Städtekonferenz in Köln werden die großen Städte Westdeutschlands bestimmte Maßnahmen gegen die drohende große Arbeitslosigkeit treffen. So hat die Stadt Düsseldorf bereits eine Summe von 56 000 Mark bereitgestellt, um 700 Arbeitslose mit Steinschlägen zu beschäftigen. Außerdem sollen Arbeitslose auch mit Erdarbeiten beschäftigt werden. Die Stadt Köln sieht ähnliche Maßnahmen vor.

O Eine Steuer auf ausländische Automobile in Frankreich. Die französische Regierung beabsichtigt, vor allen ausländischen Automobilbesitzern, die mit ihrer

Wagen über die Grenze kommen, um Touren in Frankreich zu unternehmen, eine Steuer zu erheben, für deren Bezeichnung die Zahl der Pferdekraften und die Dauer des Aufenthalts der Wagen in Frankreich in Betracht kommen sollen. Man ist übrigens darauf gefaßt, daß andere Staaten dem Beispiel Frankreichs folgen und auch den französischen zirkulierenden Automobilen eine Taxe auferlegen werden.

O Ein neues Mittel gegen die Tuberkulose. Schon wieder taucht ein neues Serum auf, und noch dazu eines gegen die Tuberkulose. Diesmal will ein italienischer Mediziner die Menschheit befreien; es ist der Dozent für innere Medizin an der Universität Rom, Dr. Gregoraci. Ob das neue Serum den Erwartungen seines Schöpfers und der leidenden Menschheit gerecht werden wird, ist vorläufig eine noch ungelooste Frage. Doch wird es unter dem Namen Kochlysin in zwei Formen a und b vom 1. Oktober d. J. an Patienten verabfolgt werden.

O Eine neue englische Spionagegeschichte. Unsere lieben Freunden jenseits des Kanals sind eifrig bemüht, um alle schlechten Subjekte auf der Erde aufzuhängen. So tauchte jetzt in Peking ein junger Mann auf, der einen militärischen Titel führte, mehrere der ersten Munitionsfabriken im Besitz englischer Firmen aufsuchte und behauptete, daß er ein Agent der chinesischen Heeresverwaltung sei. Es gelang ihm, mehrere führende englische Firmen zu überzeugen, daß er grobe Bestellungen aufgeben könne, und er erhielt infolgedessen auf seinen Wunsch Kostenanschläge, Rechnungen und verschiedene andere Details ausgebändigt. Diese soll er an Deutschland ausgeliefert haben. Der Herr ist übrigens, nachdem er sich große Bestechungsumsätze hatte zahlen lassen, spurlos verschwunden.

O Schwerner Automobilunfall. Zwischen Augsburg und den belgischen Grenzorten Arlon und Steinfort rampte das Automobil des Kraftwagenhändlers Ley gegen einen Baum. Ley wurde mit seinen in dem Wagen befindlichen Familienangehörigen auf die Straße geschleudert und schwer verletzt.

O Von der Schlafkrankheit. Nach den jetzt aus Afrika eingegangenen Nachrichten sind die Verheerungen, welche die Schlafkrankheit sowohl unter den Schwarzen als auch unter den Europäern am Tanganjikasee angerichtet hat, außerordentlich groß. Der Leiter der ostafrikanischen Medizinalbehörde, Oberstabsarzt Dr. Meitner, hat die Reise dorthin angereten, um sich persönlich über die gesprochenen Maßnahmen zu orientieren. Der Hauptherd der Seuche liegt an der Mündung des Mlagaraflusses in den Tanganjikasee und dem von hier aus sich nach Süden erstreckenden Gebiet.

Bunte Tages-Chronik.

Paris, 22. Sept. In Valence wurden heute die Raubmörder David, Viotard und Bertruver mit der Guillotine hingerichtet.

Paris, 22. Sept. In einer Ortschaft in der Nähe von Bergerac wurde ein Mann namens Morris von seinem schwachjährigen Sohn erschossen.

Boulogne-sur-Mer, 22. Sept. Der Aviatiker de Rue ist heute bei einem Fluge tödlich verunglückt.

Belgrad, 22. Sept. Durch ein in den Lagerhäusern des Savales ausgebrochenes Schadensfeuer wurden Waren im Wert von einer Million Dinar vernichtet. Der größte Teil der Waren war nicht versichert.

Barcelona, 22. Sept. In der Straße La Flores wurden in voriger Abendstunde durch die Explosion einer Höllenmaschine ein Schuhmann und sechs Civile verwundet.

Der große Komet kommt!

Der Wiederkehr des Halleschen Kometen von 1682.

Man will ihn bereits gesehen haben, den Himmelsgeist, den wir erst für den Frühling 1910 erwarten. Irgendwo in den weiten Tiefen des Weltraumes soll er erblickt worden sein, wo er — wie man früher sagte: als "Babylon des Himmels" — in seinem schnellen Laufe der Sonne zueilt.

Es ist der Hallensche Komet, den wir da meinen.

Die Welt, besonders die Herren von der astronomischen

Wissenschaft, erwarten ihn mit Spannung und "Vorfreude". Nicht immer konnte man bei solchen Erwartungen von "Bergnügen" sprechen. In früheren Zeiten, als man noch recht wenig von der Natur des Himmels wußte, war die Erscheinung eines Kometen von Angst und Schrecken begleitet. Man hielt die Kometen für grausige Drohungen und Strafzeichen des Himmels, welche Krieg, Blutvergießen und schwere Epidemien anzeigen. Jeder Komet erschien als ein drohender, blutiger Stern für sich, als ein Stern, von dem man nicht wußte, woher er kam und wohin er verschwand.

Heute wissen wir es besser. Wir wissen, daß in unserem Sonnensystem ungeheuer viele Kometen existieren, daß fortwährend Kometen vorüberziehen, von denen in jedem Jahre durchschnittlich 5 bis 10 entdeckt und sorgsam verzeichnet werden. Sie haben für uns nicht den geangstigen Schrecken mehr, denn man weiß, daß sie Teile unseres Sonnensystems sind — auch wenn sie sich weit über die Neptunsbahn hinaus entfernen — und so weiß man auch so ungesehnt "woher" sie kommen und wohin sie sich entfernen. Das heißt, sie bleiben, wenn sie nicht unterwegs von einem großen Planeten eingefangen werden, oder sich sonst aus noch unbekannten Gründen auflösen, in ihren Bahnen, wie andere Sterne in ihren Bahnen bleiben.

Und jetzt kommen wir wieder auf den Hallenschen Kometen. Er ist, wie gesagt, durchaus nicht der größte; aber er ist der berühmteste von allen Kometen. Und zwar weil wir ihm die Kenntnis vom regelmäßigen Erscheinen der periodischen Kometen zu verdanken haben. Er war der allererste, dessen Bahn berechnet und dessen Wiederkehr zu einer bestimmten Zeit vorhergesagt wurde. Und dies geschah durch den englischen Astronomen Halley im Jahre 1682. Durch eine besondere Kombination war Halley darauf gekommen, daß der Komet, der 1682 erschien, derselbe sein könnte, der im Jahre 1607 gesiehen worden war. Er rechnete weitere 75 Jahre zurück und fand, daß dieser Komet auch 1537 und weitere 75 Jahre zurück 1456, im Himmel gelehrt worden war. Nun war die Grundlage für die Kometenberechnung gegeben. Wenn heute ein Astronom einen noch unbekannten Kometen sieht, kann er berechnen, ob und wann der Komet zurückkommt würde. Es kommt darauf an, mit welcher Geschwindigkeit sich der Komet bewegt. Raut er unterhalb einer Schnelligkeit von 42 Kilometer in der Sekunde durch unsere Sonnennähe, so ist seine Bahn eine Ellipse und seine Wiederkehr läßt sich für eine bestimmte Zeit errechnen. Ist die Geschwindigkeit aber größer, so ist seine Bahn eine Parabel oder eine Hyperbel; er läuft dann — für uns noch unbekannt — in den Weltraum hinaus und die Zeit seiner Wiederkehr bleibt uns ein Geheimnis. Die Planeten also, deren Wiederkehr die Wissenschaft voraus sagt, bewegen sich dennoch in Ellipsen, in größeren oder kleineren — in ganz bestimmten Bahnen, wo sie immer abgesehen von Störungen auf dem Wege, zu bestimmten Seiten kein müssen... ob die Ellipse nun lang oder kurz, d. h. ob der Weg nur wenige Jahre oder Jahrtausende beansprucht.

Halley hatte nun berechnet, daß der Komet von 1682 in einer Ellipse läuft, die eine Umlaufzeit von 75 Jahren beansprucht. Folglich mußte dieser Komet im Jahre 1758 wieder sichtbar werden. Die Astronomen des 18. Jahrhunderts waren nun außerordentlich gespannt. Der französische Astronom Clairaut wußte sich mit aller Kraft auf das Rechnen; er wurde dabei unterstützt von einer genial beanspruchten Frau, der Gattin eines Uhrmachers, die mathematische und astronomische Bildung hatte. Beide berechneten nun, daß, wenn die Arbeit Halley's richtig sein sollte, der Komet am 18. April 1759 seine Sonnennähe erreichen müßte. Wirklich wurde der Planet am Weihnachtsfest 1758 zum erstenmal gesehen, und zwar von dem gelehrten Bauer Balthasar in Brohl bei Dresden. Die Sonnennähe erreichte aber der Komet schon am 12. März 1759. Damit aber waren auch die Grundlagen für alle weiteren Kometenberechnungen gegeben.

Als im Jahre 1835 derselbe Komet erscheinen sollte, wurde seine Sonnennähe zwischen dem 12. und 18. No-

ember stat und Hilfe entschieden ab und erschien weiter darüber im Bandstage.

Die rätselhafte Inschrift. Ein Hotelbesitzer in dem schweizerischen Ort Auvernier hat an seinem Hause in riesigen Lettern eine Inschrift anbringen lassen, die allen Passanten Veranlassung zum Kopzerbrechen gibt. Dort steht nämlich zu lesen:

GARAGE

NOLLVLS SANVIDORIV

Der untere Teil der Inschrift ist für den gewöhnlichen Sterblichen, der daran vorbeigeht, nicht zu entziffern, und kostümisiert wird er, die Zeichen der Zeit nicht mehr versteht, weiter wandeln. Die rätselhaften Worte richten sich aber auch nicht an gewöhnliche Sterbliche, um sie, die zu Fuß, Ross oder im Auto vorbeikommen, festzuhalten, sondern sind nur für höhere und höchstgestellte Leute berechnet, die im Venibaren oder im Drachenlieger vorgefahren kommen, und von stolzer Höhe herabdrucken, leichtlich erkennen werden, daß die rätselhaften Worte bedeuten Aeroplanes-Station. Ob der findige Hotelbesitzer schon Luftgäste empfangen und behaust hat, wird nicht berichtet, daß er aber die Zeichen der Zeit versteht und der Fortsetzung des Tages gewachsen ist, kann füglich nicht beweist werden.

Der Korb als Leiermann. In London hat seit ein alter Leierkastenmann das Zeitliche gesegnet, an dessen Musikkasten bei seinen Nebenheiten folgende Aufschrift prangte: "Ich bin der Vicomte Hinton. Ich muß mir auf diese Weise mein Brot verdienen, weil mein Vater sich weigerte, mich zu unterstützen, obwohl ich nichts verbrochen habe!" Die Geschichte dieses vornehmsten Leiermannes ist geradezuphantastisch. Im Jahre 1849 machte der Lieutenant Boulett auf dem Schiffe, das ihn aus Indien nach der Heimat brachte, die törichte Wette, daß er das erste beste Mädchen, dem er bei der Landung in England begegnen würde, an seinem Leierkasten hängen bleibe. Das Mädchen, das ihm gegenüberstand, war die Tochter eines Posten, und der Leutnant, der aus einer der vornehmsten Familien Englands stammte, heiratete sie. Sechs Monate später machte die junge Frau ihren Gatten zum Vater eines Knaben, des jetzt verstorbenen Leiermannes. Der Leutnant war aber der Ansicht, daß das Kind ein bißchen zu läßlich gesonnen sei, und weigerte sich, es als sein Kind anzuerkennen. Er trennte sich von seiner Frau und setzte ihr eine ansehnliche Rente aus, die ihr so lange sie lebte, vünflich ausbezahlt wurde. Der Leiermann lehnte alle Befreiungen Bouletts, sich gegen Zahlung einer jährlichen Rente von 16 000 Mark für abgeführt zu erklären, ab, und lebte, als seine Zwillinge gegen Vord Boulett abgewiesen worden waren, bis zu seinem Tode im Armenhaus.

Vermischtes.

Kampf mit einem Adler. Der Maler Vincenzo Cisari, der in der Nähe von Florenz der Jagd oblag, bemerkte plötzlich hinter einem Strauch einen Vogel von ungewöhnlicher Größe. Er trat näher und erkannte in ihm einen Seeadler. Cisari hatte nur eine Bogenschiene mit sich, und so mußte er mit dem Raubvogel, der so entflohen lachte, einen Nahkampf bestehen, der fast eine halbe Stunde dauerte, bis es ihm gelang, dem sich mit dem Schnabel und den Krallen furchtlos wehrenden Tiere durch Messerstiche ein Ende zu bereiten. Die Flügelweite des unter so schwierigen Umständen erbeuteten Adlers betrug gegen drei Meter.

Der barfüßige Parlamentarier. Auch in den Parlamenten anderer Länder gibt es sonderbare Räume. Während bei uns die Abordnungen gewöhnlich auf ethnologischem Gebiet liegen, ist man anderswo näher. So weigert sich ein Abgeordneter des französischen Nationalrates, anders als barfüßig in der Versammlung der Volksvertreter zu erscheinen. Dieser Abgeordnete, der der agrarischen Partei angehört, führt den Namen Villalba. Vergeblich hat man ihm bereits eine ganze Anzahl von Schuhen zum Geschenk gemacht; man hat Strümpfe und Socken hinzugefügt, um ihm die Verbesserung seiner Fußbekleidung auf jede nur mögliche Weise zu erleichtern. Freigiebige Leute haben ihm Geld angeboten, damit er sich eine vollkommenere Bekleidung und den Gebrauch von Seife gestatten könne. Man hat ihm die Röte des Winters und die Blitze, die seine Gesundheit von ihm verlängen, in lebhaften Farben wiedergegeben. Über Rüstmau-

